

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 12 (1999)
Heft: 5

Rubrik: Auf- und Abschwünge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Putz und Stuck Der jüngste Konflikt im Gipsergewerbe der Stadt Zürich – die Gipsermeister wollten den Gesamtarbeitsvertrag verschlechtern – hat die Aufmerksamkeit auf einen Baubereich gelenkt, der sonst kaum in die Schlagzeilen kommt. Der Streit ist beigelegt. Was aber macht eigentlich ein Gipser? «Der Gipser führt einfache und künstlerische Verputzarbeiten an Zimmerdecken, Innen- und Außenwänden aus und verleiht damit Räumen und Fassaden die gewünschte Struktur», heisst es in einer Beschreibung zuhanden von Lehrstellensuchenden. «Er erstellt im Leichtbauverfahren mit vorfabrizierten Elementen nichttragende Zwischenwände und heruntergehängte Decken, verkleidet Lüftungskanäle und Tragkonstruktionen, bringt Isolationen zur Dämmung gegen Wärme, Feuer, Schall und Feuchtigkeit an, restauriert alte Stuckaturen, Stuckverzierungen und Baudenkämäler.»

Die Rationalisierungsmöglichkeiten seien ausgeschöpft, beschreibt Hans Hartmeier vom Schweizerischen Maler- und Gipsermeister-Verband (SMGV) den Stand der Technik. «Den Rest macht der Mensch.» Albert Germann, Zentralsekretär der Gewerkschaft Bau und Industrie (GBI), weist darauf hin, dass das Material lediglich etwa 25 bis 30 Prozent der Kosten ausmache. Technische Erleichterungen fanden vor allem beim Grundputz statt. Zugenummen haben in den letzten Jahren der Trockenbau und der Isolationssektor. Als neue Sparte sind Unterlagsböden auf Gipsbasis hinzugekommen; früher wurde dafür Zement verwendet.

Arbeitgeber und Gewerkschaften bezeichnen den Preis(kampf) als das grösste Problem der Branche. Sie kritisieren dabei auch die Vergabepraxis der öffentlichen Hand. Aufträge würden meist, so SMGV-Zentralpräsident Eugen Hutterli, «nur an den billigsten Anbieter erteilt». Der Arbeitgeberverband hat die Branche schlecht im Griff. Zwar ist der Gesamtarbeitsvertrag allgemein verbindlich, aber die Zahl der Aussenseiter ist viel grösser als die Zahl der Verbandsmitglieder. Wie in andern Sparten des Baugewerbes hat auch bei den Gipsern die Krise Spuren hinterlassen. Wenn ein grösserer Betrieb aufgab, entstanden daraus oft Klein- und Kleinstunternehmen. Um ein Gipsergeschäft zu starten, braucht es nur geringe Investitionen. Die wenigen notwendigen Maschinen kann man heute, auch tageweise, mieten. Und niemand prüft, ob der neue Kompakt über soviel betriebswirtschaftliches Wissen verfügt, dass er den Preis seiner Leistungen vernünftig berechnen kann.

Hartmeier schätzt die Zahl der Gipserbetriebe in der Schweiz auf rund 4000. Eine genaue Statistik existiert nicht. Am häufigsten ist die Kategorie mit 4 bis 6 Leuten. Es gibt, in städtischen Gebieten, aber auch ein paar grosse Firmen mit um die 100 Beschäftigten. Die Kombination von Maler- und Gipsergeschäft ist selten. Auch bei den Gipsern gibt es mehr temporär Beschäftigte. Berufsnachwuchs findet die Branche, die gemäss SMGV «immer noch sehr viel zum Lehrstellenangebot beiträgt», genügend, wobei der Ausländeranteil unter den Lehrlingen beträchtlich und die Zahl der Aussteiger gross ist. Das hat auch damit zu tun, dass Gipsen immer noch ein mit Knochenarbeit verbundenes Handwerk ist, wie GBI-Sekretär Germann bemerkt. Schwere Materialien und viel Überkopfarbeit belasten vor allem Schultern, Gelenke und den Rücken. Adrian Knoepfl

5 Renoviertes Lehrlingshaus

Im reformierten Lehrlingshaus an der Eidmattstrasse in Zürich leben auf fünf Geschossen 30 Jugendliche und vier Betreuer. Die EM2N Architekten haben für sie den Eingangsbereich neu gestaltet. Er war eng, dunkel und düster, die EM2N haben deshalb soweit statisch möglich die Wände durch Brandschutzgläser ersetzt. Nun empfängt das Lehrlingshaus seine Bewohner und Besucher in einem offenen, hellen und freundlichen Eingangsbereich.

Elementbau

Das gabs einmal: Elementbau aus Beton. Göhner zum Beispiel baute 1970 rund 1000 Wohnungen mit dem System Igego. Alles verweht, in der Ölkrise der siebziger Jahre ertrunken. Jetzt will es der Fachverband für schweizerische Betonprodukte «SwissBeton» wieder wissen: Das Projekt heisst «Innovativer Montagebau in Beton». Zuerst kommt ein Rundblick, dann Strategievorschläge. Anders herum: Stand der Dinge und was kann man tun? Dabei sind eine SwissBeton-Studiengruppe unter der Leitung des Ingenieurs Rudolf Stüssi, die P. B. & P. Unternehmensberatung AG, die Departemente Wirtschaft/Management und Architektur der Zürcher Hochschule in Winterthur. Die eine Hälfte zahlt SwissBeton, die andere das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie. Mehr weiss: Hans Vogel, 052 / 267 79 53

Messe Basel besuchen

In einer Rekordzeit von 10 Monaten erstellte die Messe Basel unter der Führung des Architekten Theo Hotz ihre neue Halle. Sie ist zweigeschossig, 210 Meter lang und 90 Meter breit und kostet ungefähr 170 Mio. Franken. Das Konstruktionskonzept mit einem hohen Grad an Vorfabrication und die minutiöse Ablaufplanung machten das rekordverdächtige Unternehmen möglich. Die Fachgruppe für Integrales Planen und Bauen (FIB) des SIA, Hochparterre und ZumtobelStaff laden am 19. Juni zu Information und Besichtigung ein. Mehr Info dazu in der nächsten

Ausgabe, in der Hochparterre den Bau vorstellen wird. Siehe auch Seite 47.

Fortsetzung folgt: Bahnhof Chur

Widerstand gegen den Abbruch des Churer Bahnhofgebäudes. Die Eidg. Kommission für Denkmalpflege will nicht, dass es einem Neubau geopfert wird. Ein Komitee sammelt Unterschriften. Ziel: Ein Tor zu Graubünden, das die Geschichte nicht verdrängt. Auch Richard Brosi, der Bahnhofarchitekt, studiert Varianten, die auf den Abbruch verzichten. Ende gut oder Forts. folgt?

Neue Ausstellungsräume

Philipp Oswald hat einen neuen Ausstellungs- und Verkaufsraum an der Bahnhofstrasse 54 in Oberglatt eröffnet. Zu sehen sind auf rund 300 m² die Produkte von Benedikt Rohner und Silvio Schmed für Oswald, von Andreas Christen für Lehni und von Rasmussen und Rolff für Paustian.

Das Möbelhaus Ambiente in Rapperswil hat an der Holzeisstrasse 45 in Jona die Büro Galerie aufgemacht, wo Objekte geplant und eingerichtet werden. Vorab USM ist da zu sehen. USM verstärkt auch in Zürich ihre Präsenz. By USM heisst der erste Schweizer Showroom des Münsiger Möbelunternehmens. Er steht bei wb projekt an der Talstrasse 15.

Neu im ISO-Club

Das Zertifikat ISO 9001 bescheinigt einem Unternehmen, dass es nach einem «Qualitäts-Management» geschafft. Man sagt, dass die Zeit kurz sein wird, bis es auf dem Bau vom Architekturbüro bis zum Baureiniger nur noch Firmen geben wird, die dieses Siegel tragen. Der nächste Schritt ist ISO 14001, das Standards des umweltverträglichen Gebahrens festlegt. In diesem Club sind erst wenige Firmen dabei. Neu nun die BWB-Oberflächentechnik, die sich beispielsweise mit Aluminiumfassaden befasst, und wir lernen also, dass ein ökologisch problematischer Werkstoff wie Aluminium ökologisch verträglich verwandelt werden kann. Glauben wirs?